

**SÜDWESTRUNDFUNK  
SWR2 Wissen - Manuskriptdienst**

**„Liebe als Passion“  
Niklas Luhmann und der Code der Intimität**

Autorin: Katharina Teichgräber

Redaktion: Anja Brockert

Autorenproduktion

Sendung: Donnerstag, 19. April 2012, 8.30 Uhr, SWR 2

---

**Bitte beachten Sie:**

*Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.*

*Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.*

*Bestellmöglichkeiten: 0722 1/929-6030*

*SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2*

*Webradio unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als Podcast nachhören:*

*<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>*

**Manuskripte für E-Book-Reader**

*E-Books, digitale Bücher, sind derzeit voll im Trend. Ab sofort gibt es auch die Manuskripte von SWR2 Wissen als E-Books für mobile Endgeräte im so genannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch so genannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books.*

*<http://www1.swr.de/epub/swr2/wissen.xml>*

**Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

*Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.*

*Jetzt anmelden unter 0722 1/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)*

---

Besetzung:  
Sprecherin  
Zitator

Regie: Leise Musik, darüber:

Cut 1 (Luhmann)

Ich gehe davon aus, dass man gar nicht weiß, was Einzelne empfinden, wenn sie lieben, wie konstant das ist und wie aufrichtig ihre Darstellung ist – das wissen andere nicht, das weiß man selbst nicht und es kommt einem mal so vor, mal anders.

Erzählerin:

Niklas Luhmann, Soziologe und Systemtheoretiker. In seinem schönsten und erfolgreichsten Buch untersuchte er, wie die Gesellschaft unsere Vorstellungen von Liebe immer noch prägt.

Cut 2 (Luhmann)

Das Buch ist ein historisches Buch und ‚Passion‘ ist ein historischer Begriff, der sich von passiv zu aktiv umwandelt. Passion ist etwas, was man erleidet, und es wird zu einem aktiven Begriff im 17. Jahrhundert.

Ansage:

„Liebe als Passion“. Niklas Luhmann und der Code der Intimität. Eine Sendung von Katharina Teichgräber.

Erzählerin:

Luhmanns Buch „Liebe als Passion“ erschien 1982. Bis heute haben seine Thesen etwas Provozierendes. Der Soziologe schien den Liebenden die Liebe, so wie sie sie erleben, wegnehmen zu wollen.

Denn laut Luhmann folgt sie den Mustern der jeweiligen Epoche, die jeder „Liebende“ erlernt.

Cut 3 (Fuchs)

Das Wichtige war, dass er zeigen konnte, dass Liebe nicht immer das war, was wir darunter verstehen, sondern unter verschiedenen kulturellen Bedingungen etwas völlig Verschiedenes.

Erzählerin:

Der Soziologe Peter Fuchs, ehemaliger Student und Mitautor von Niklas Luhmann. So heißt es in „Liebe als Passion“:

Zitator:

Seit langem gehört es zum Wissensbestand der Soziologie, dass Fühlen und Handeln in Intimbeziehungen an kulturellen Imperativen orientiert ist und dass selbst sexuelle Beziehungen in Phantasie und Praxis diesem Einfluss Einschränkung und Steigerung verdanken. In diesem Sinne ist das Medium Liebe selbst kein Gefühl, sondern ein Kommunikationscode, nach dessen Regeln man Gefühle ausdrücken, bilden, simulieren, anderen unterstellen und leugnen (...) kann.

Erzählerin:

Provozierend wirkten auch die unerschütterliche Präzision und der gelegentlich trockene Humor, mit dem Luhmann das Phänomen Liebe behandelte – das sich rational nur zum kleineren Teil analysieren lässt. „Setzt nicht ‚Liebe auf den ersten Blick‘ voraus, dass man schon vor dem ersten Blick verliebt war?“ Mit dieser Frage konfrontierte Luhmann bereits Ende der 1960er Jahre seine Studenten. An der Universität Bielefeld hatte er 1968 den Lehrstuhl für Soziologie übernommen. Da war bereits klar, dass er zu den Skeptikern gehörte, zu denen, die ihre Hoffnungen nicht auf die Veränderung der Gesellschaft zum Guten setzten und erschien als konservativer Antipode des Philosophen und Soziologen Jürgen Habermas.

Regie: Musik

Erzählerin:

Niklas Luhmann wurde 1927 als Sohn eines Brauereibesitzers in Lüneburg geboren. Er studierte zunächst Jura in Freiburg im Breisgau und arbeitete dann bis 1962 als Verwaltungsbeamter in seiner Heimatstadt Lüneburg. Bei einem Forschungsstipendium in Harvard kam er mit dem amerikanischen Soziologen Talcott Parsons und dessen „strukturfunktionaler Systemtheorie“ in Kontakt. Eine wichtige Begegnung. Luhmann promovierte in Sozialwissenschaften - mit einer verwaltungswissenschaftlichen Untersuchung. Und er entwickelte seine Systemtheorie. Sie umfasst bis heute etwa 15.000 veröffentlichte Seiten.

Cut 4 (Luhmann)

Was man als Soziologe beschreiben kann, ist die Kommunikation. Welche Vorschriften, welche kulturellen Imperative existieren. (...)

Erzählerin:

So Niklas Luhmann vier Jahre vor seinem Tod 1998 in einem Fernsehfilm von Alexander Kluge. Luhmanns Mimik, sein Habitus sind hier gut zu beobachten. Seine Zurückhaltung wirkt listig, häufig widerspricht er dem Resümee Kluges auf sanft-ironische Art. Mitreißen - oder gar zu schnellen Äußerungen hinreißen - lässt er sich nicht. Umso belebter und amüsiertes wirkt er, wenn er zur Illustration eines hochabstrakten Zusammenhangs „mitten aus dem Leben“ erzählt:

Cut 5 (Luhmann)

Man tritt ins Haus ein, die Frau ist in der Küche, und man möchte jetzt natürlich als erstes zum Schreibtisch gehen und sehen, was die Post gebracht hat, aber wenn man das tut, weiß man genau, dass sie eine Vernachlässigung darin sieht. Also geht man in die Küche. Sie aber weiß, dass man nur deshalb in die Küche geht, weil sie andernfalls annehmen würde, dass sie vernachlässigt wird!

Erzählerin:

Dass Luhmann als gelernter Jurist und Verwaltungswissenschaftler ein Buch über die Liebe schrieb, war kein aus seinem Riesenwerk fallendes Einzelprojekt. Es geht ja bei ihm auch nicht um die Liebe „an und für sich.“ Sondern um eine Untersuchung, wie sich die Semantik der Liebe im Übergang von traditionellen zu modernen Gesellschaftsformen entwickelt hat. Es bedeutet, wie Luhmann gleich zu Beginn von „Liebe als Passion“ schreibt, dass ...

Zitator:

... Liebe nicht als Gefühl behandelt wird, sondern als symbolischer Code, der darüber informiert, wie man (...) erfolgreich kommunizieren kann. Der Code ermutigt, entsprechende Gefühle zu bilden.

Erzählerin:

Die Codes verändern sich im Lauf von Jahrhunderten, manchmal nur von Jahrzehnten: So hat sich die „Liebe“ als - wie Luhmann es sieht: sinnstiftendes System - historisch manchmal im Verlauf von wenigen Jahren anders definiert. Aber warum Liebescodes? Weil solche Abstraktionen den wissenschaftlichen Vergleich mit anderen Codes anderer Systeme ermöglichen. Zum Beispiel des Systems „Macht“. Oder des Systems: „Geld“. Überhaupt dachte sich Luhmann die Gesellschaft in funktionale Systeme aufgespalten, die untereinander - ihrer Struktur nach - verkoppelt sind. Darum geht es in Luhmanns Hauptwerk „Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie“. Diese sozialen Systeme sind voneinander unabhängig, bilden aber füreinander jeweils eine „Umwelt“. Die Wirtschaft wäre zum Beispiel ein solches System, die Wissenschaft ein anderes, Massenmedien ein drittes. Auch Kunst, Religion, Politik. Diese Systeme haben jeweils eigene Gesetze. In der Ökonomie etwa geht es um Bezahlen oder nicht Bezahlen. Einer, der zahlt, bewirkt beispielsweise, dass der Zahlungsempfänger seinerseits zahlt oder nicht zahlt, und ein Dritter orientiert sich wiederum an dieser Entscheidung. Was hier simpel anklingt, kann nur die Richtung des komplizierten und hochabstrakten Werks von Niklas Luhmann andeuten. So ist auch das Buch „Liebe als Passion“ durchaus keine gemütliche Lektüre – obwohl Luhmann sich dort nur auf Romane vergangener Jahrhunderte als Forschungsquellen stützt.

Zitator:

So bekannt es seit dem 17. Jahrhundert ist, dass der Roman selbst zum Lern- und Orientierungsfaktor in Liebesangelegenheiten wird, so schwierig ist es, diesen Gesichtspunkt in einzelne Thesen, Begriffe, Lehrsätze oder Erfahrungsregeln aufzulösen. Man kann nur (...) feststellen, dass die Personen des Romans sich code-orientiert verhalten, also eher den Code verlebendigen als etwas Neues hinzufügen. (...) Sehr bewusst habe ich nach zweit- und dritrangiger Literatur gesucht, und sehr bewusst ein unsachliches Prinzip der Zitatauswahl gelten lassen, nämlich die sprachliche Eleganz der Formulierung.

Erzählerin:

„Liebe als Passion“. Was soll damit gemeint sein? Gab es – oder gibt es – überhaupt die Liebe ohne „Passion“? Also ohne Leiden, ohne leidenschaftliche Hingabe? Die Meinungen darüber sind geteilt. Jedenfalls wurde die Liebespassion im Lauf der Jahrhunderte verschieden bewertet. Man konnte ihr unterliegen. Man konnte sich aber auch an ihr freuen, die leidenschaftlichen Gefühle quasi aktiv *kultivieren*. Niklas Luhmann.

Cut 6 (Luhmann)

Wenn man eine schöne Frau sieht zum Beispiel – und die Augen verletzt in gewisser Weise – und es wird zu einem aktiven Prinzip umstilisiert im 17. Jahrhundert.

Erzählerin:

Demnach hatten Mittelalter und Antike die Liebespassion schlichtweg als Krankheit abgetan. Man *litt* vollkommen passiv, sozusagen „unschuldig“ als handle es sich um eine Infektion. Für die Symptome gab es den Koitus als Therapie. Eine derartige

Empfehlung gehörte aber bereits im 17. Jahrhundert nicht mehr ins Repertoire der Kommunikation über die Liebespassion. Ein „ideologischer“ Umbau hatte stattgefunden:

Cut 7 (Luhmann)

Es gibt eine Art von Umdefinition eines ursprünglich pathologischen Phänomens in eine Sphäre mit eigenen Rechten, mit eigener Logik: mit der Logik des Exzesses, mit der Logik der Übertreibung und der Logik der nur zeitlichen Bindung – also wenn die Liebe erfüllt ist, ist es eigentlich schon fast zu Ende.

Erzählerin:

Zur Logik des „Exzesses“ gehört die Betonung der Paradoxien der Liebe - wie in einem von Luhmann zitierten französischen Text von 1666:

Zitator:

Un je ne scay quoy, qui venoit de je ne scay ou, et qui s'en alloit je ne scay comment ... et par ces termes qui ne nous apprennent riens, ils nous apprennent tout ce qui s'en peut savoir.

Erzählerin:

Hier wird die Liebe als etwas umschrieben, von dem wir weder wissen können, woher sie kommt, noch wohin sie geht. Und weil wir von ihr nichts lernen können, lernen wir - so heißt es paradoxerweise! – lernen somit alles, was es über sie zu wissen gibt ... Irrational, nur ihren eigenen Gesetzen folgend - bei der Liebe *mussten* zu dieser Zeit alle vernünftigen Begründungen versagen. Dieser Liebescode war also mit Ehe unvereinbar. Aber dabei sollte es nicht bleiben.

Denn um die Wende zum 18. Jahrhundert stiegen die Anforderungen an die Liebe noch einmal. In den von Luhmann erwähnten Briefromanen der Zeit sind die Figuren beherrscht von schwer vereinbaren Gefühlen wie erobernder Selbstunterwerfung, erwünschtem Leiden und sehender Blindheit. Widersprüchlichkeit, Spontanität sollten bald dazugehören zum Repertoire der Liebenden. Dann, wenn sich – etappenweise - die romantischen Liebescodes der Moderne in die Texte des 18. Jahrhunderts einschreiben.

Cut 8 (Luhmann)

Das ist natürlich Literatur, aber es ist doch auch gemeint als etwas, wo man lernen kann, wie man sich in der Realität zu verhalten hat, und wo man verstehen kann, was Andere tun. Die Erzählung wird kopiert, im richtigen Leben! Und das ist etwas, was hier beginnt. Mit dem Roman des 18. Jahrhunderts wird dem Leser nahegelegt, auf sich selber zurückzuschließen.

Erzählerin:

Und seine Liebespassion soll nun dem Anderen als einzigartigem Individuum und seiner Sicht der Welt gelten.

Zitator:

Die Sprache der Liebe, ihre Worte, ihre Augensprache, ihre Körpersprache schafft sich ihre eigene Transparenz. Sie schafft Bindungen, die über sie hinauswachsen. (...) Das heißt eben, dass der Andere als Horizont seines eigenen Erlebens und Handelns dem Liebenden ein Ich sein ermöglicht, das ohne Liebe nicht Wirklichkeit werden würde. (...) Es ist kein Zufall, dass auf die Erfahrung der Inkommunikabilität die Romantik folgt.

Erzählerin:

Diese „Inkommunikabilität“ ist eine Entdeckung des 18. Jahrhunderts, die man würdigen müsse, so Luhmann. Denn dass die Ideologie vom *totalen Verstehen* den Einzelnen praktisch überfordert, kann man sich vorstellen. Die Liebenden der Romantik schaffen sich einen hochindividuellen eigenen Raum. Was sie empfinden, ist sprachlich kaum zu vermitteln, sie geraten ins Stottern und stoßen damit auf Verständnis – denn in einer romantischen Beziehung muss es Geheimnisse geben, von denen es taktlos wäre, sie zu offenbaren.

Regie: Musik/Akzent

Erzählerin

Auf einer anderen Ebene arbeitete man zur gleichen Zeit, Ende des 18. Jahrhunderts daran, zwei Individuen und deren Passion doch noch unter einen Hut zu bringen. So behauptete der Philosoph Johann Gottlieb Fichte 1796:

Zitator:

Ehe ist Liebe und Liebe ist Ehe!

Erzählerin:

...und markierte damit für Luhmann das Erreichen einer weiteren Etappe der Liebesevolution. Erneut war das ideologische Spektrum erweitert – denn die „Passion“ sollte nun auch in eine Ehe hineingepasst werden. Zwar wurden Liebesheiraten in der Praxis noch weitgehend abgelehnt – Ehen wurden ja weiterhin vor allem „aus Vernunft“ arrangiert und galten vor allem als Versorgungsgemeinschaft - aber die Oberschicht ließ im 18. Jahrhundert doch immer häufiger gefühlsgesteuerte Heiraten zu. Die Ehe sollte die Zeichen der „amour passion“ tragen – samt ihren Widersprüchen, Paradoxien, Absurditäten: Sinnlichkeit, durchgeistigt. Erotik, gemischt mit leiser Ironie. Wenn Liebe nun Ehe sein sollte und umgekehrt, dann - so Luhmann trocken – dürften die meisten Ehen nur noch als Eheversuche gelten. Ab Fichte habe man dafür aber wenigstens gewusst, worauf es ankommt!

Zitator:

Die Gattenwahl musste aus sich selbst heraus legitimiert werden. Es ist dieser Strukturwandel, auf den man sich, ohne es zu wissen, mit der Entwicklung des Kommunikationsmediums Liebe vorbereitet hatte. Die Semantik war, teils orientiert an außerehelichen Passionen wie in Frankreich, teils orientiert an Häuslichkeit wie in England, teils orientiert an Bildung wie in Deutschland, bereits vorbereitet und konnte in Funktion treten.

Erzählerin:

Spontanität sollte zusätzlich ins Spiel kommen. Die zufällige Begegnung wurde wichtig. Sie trug den Stempel: „schicksalsträchtig“ und gehörte nun zum Inventar des neugeschnürten Pakets „Liebe“, das für die Beteiligten schwerer und schwerer wurde. Das Eheversprechen sollte auf romantischer Liebe basieren – eine „rauschhafte Orgie zur Feier des Ungewöhnlichen“! Aber keinerlei Vorsorge war getroffen für den Liebesalltag derjenigen, die sich darauf eingelassen hatten.

Wie sollte es möglich sein, gleichzeitig im Anderen aufzugehen und mit sich identisch zu bleiben? Die Liebessemantik forderte Dauersinnggebung für die Beteiligten – was die Vorstellung einer unendlichen steigerbaren Individualität ja ohnehin in Aussicht stellte.

Da dies in der Praxis aber nicht klappte, reagierte die Romantik, so Luhmann, durch Flucht in Übersteigerung.

Zitator:

Die Unvereinbarkeit von Liebe und Ehe muss überspielt werden. Nicht nur Romanhelden wie Don Quichotte, Emma Bovary, Julien Sorel - nein jedermann bekommt die Möglichkeit, sich in kopierte Bedürfnisse hineinzusteigern!

Erzählerin:

Romantische Liebe, die unechten Codes folgt: authentisches Gefühle *plus* kunstvolle Erotik. *Plus* wechselseitige Offenheit bis zur Selbstoffenbarung. *Plus* Selbstverwirklichung mit und durch den Anderen. Und dann noch Treue. Sowie Dauer...: Ehe! Luhmanns Skepsis gegen das, was er als romantische Überfrachtung einer gesellschaftlichen Notwendigkeit sieht – Paarbildung und Familiengründung nämlich – scheint sich im Lauf seines Buchs „Liebe als Passion“ zu verstärken. Gegen Schluss äußert er sogar persönliche Einschätzungen – ganz ohne literarische Analysen, bezogen auf die damals, in den 70iger Jahren grassierende Therapiebegeisterung. Sie basierte auf der – laut Luhmann - unsinnigen Vorstellung, der seelische Kern einer Person könne therapeutisch freigelegt werden und mit dem hieraus gewonnenen tiefen Selbstverständnis ließen sich hernach glückliche Beziehungen leben. Um solche tiefen Wahrheiten, um das „Eigentliche“ – des Individuums – oder eben: der Liebe geht es hier nicht. Sondern um deren Kommunikation – auch im Selbstgespräch des Einzelnen, der sich der Semantik der Liebe bedient, sich Worte und Gefühle liefern lässt, die er abrufen möchte.

Cut 9 (Fuchs)

Solange man fragt: was ist die Liebe? kommt man nicht weit, aber wenn man das eher funktional beschreibt: welches Problem löst sie, welches kann ich konstruieren, als dessen Lösung sie beobachtet werden kann, dann wird das Denken nicht blockiert, (sondern geht weiter)....

Erzählerin:

Der Soziologe Peter Fuchs, Jahrgang 1949, hat bei Niklas Luhmanns studiert und schrieb mit ihm zusammen das 1989 erschienene Buch „Reden und Schweigen“. Fuchs hat den systemtheoretischen Ansatz fortgesetzt - ausgerechnet auf den Gebieten Psychologie und Psychotherapie, für die sich Luhmann überhaupt nicht interessierte. Peter Fuchs und seine Bücher sind ein Beispiel dafür, wie stark systemisches Denken mittlerweile praktisch nutzbar gemacht wird. Ob in der Organisationsberatung oder im Management, in Politik, Pädagogik und eben auch in der Psychotherapie. Schon seinen Buchtiteln ist anzumerken, woher er kommt: „Das System Selbst“, „Die Verwaltung der vagen Dinge. Gespräche über die Zukunft der Psychotherapie“ und „Liebe, Sex und solche Sachen. Zur Konstruktion moderner Intimsysteme.“ Welche Rolle spielt der romantische Code heute, 30 Jahre nach Luhmanns Buch? Und wie wäre das beschreibbar?

Cut 10 (Fuchs)

Fuchs: Ich würde sagen: wir zwei/Rest der Welt...

Autorin: Wir zwei *gegen* den Rest der Welt?

Wir zwei. Und der Rest gehört nicht dazu ...

Erzählerin:

Auch für Luhmann mündete das Romantische in diese Paarenklave. Die Intimbeziehungen werden zu autonomen Feldern. Die Paare selbst tragen nun die Verantwortung dafür, dass die Beziehung stabil bleibt.

Zitator

„Die Entwicklung erzwingt eine zunehmende Neutralisierung aller Voraussetzungen für Liebe, die nicht in der Liebe selbst liegen.“

Erzählerin

Das romantische Konzept – bis heute. Modern, eben weil die Romantik die selbstzentrierte Individualität zum Prinzip macht. Sie stellt höchste Anforderungen an die Intensität der Beziehung. Im dauerhaften Zusammensein erwarten die Partner einerseits, ihre Persönlichkeit zu vervollkommen. Andererseits soll es eine wechselseitige – möglichst hohe! – Anerkennung geben für die Selbstdarstellung des Partners. Dies alles basierend auf vollkommener gegenseitiger Offenheit und Ehrlichkeit. Denn gleichzeitig war und ist das Versprechen der romantischen Liebe, zu zweit ein Ganzes zu bilden. Nicht im Sinne der platonischen Idee, von zwei Hälften, die als Ganzes zusammenfinden und passen, sondern aus psychosozialen Gründen:

Cut 11 (Fuchs)

Welche Funktion hat denn dieses Phänomen Liebe? Und die Grundthese ist dann erst einmal, dass in der Moderne aufgrund vieler gesellschaftlicher Entwicklungen Menschen in ihrer Identität fragmentarisiert werden. Niemand ist mehr einer! Oder eine! Jeder ist in die verschiedensten Kontexte verwickelt, die miteinander eigentlich inkompatibel sind.

Erzählerin:

Zum Beispiel als Angestellter, als Vater, als Freizeitboxer. Bei *facebook*. In der jüdischen Gemeinde. Als Seglerin, Landwirtin und als Aktionärin. Als Buddhist und Hedgefondmanager. Technikprofi und Gemüsezüchter...

Dass man verschiedenste Rollen einnehmen kann in den Subsystemen der modernen Gesellschaft ist so wichtig wie die ständige Arbeit am Selbst.

Auf verschiedensten Gebieten versiert zu sein gehört zur Selbstoptimierung. Obwohl der Bezug zur Welt durch die Einnahme all dieser verschiedenen Rollen durchaus individualisiert wird – wir selbst haben sie schließlich ausgesucht! – fehlt auf der Gefühlsebene häufig der innere Zusammenhang, der Anschluss an das Selbst. Man tut und macht, fühlt aber nichts. Dafür braucht es die Liebe! Ein echtes Gegenüber! In der höchstpersönlichen Kommunikation mit dem Intimpartner soll das mühsam erarbeitete Potential schließlich anerkannt werden. Man will darin verstanden werden! Niklas Luhmann schreibt bereits 1982 in „Liebe als Passion“:

Zitator:

Gibt sich der Andere als weltkonstituierende Individualität, ist jeder, der angesprochen wird, in dieser Welt immer schon untergebracht und damit unausweichlich vor die Alternative gestellt, den egozentrischen Weltentwurf des Anderen zu bestätigen oder abzulehnen. Diese Komplementärrolle des Weltbestätigers wird einem zugemutet, obwohl mitimpliziert ist, dass dieser Weltentwurf einzigartig, also nicht konsensfähig ist. Das heißt auch: es wird einem ein Bestätigungsverhalten zugemutet, das nach außen hin nicht anschlussfähig ist, das man also anderswo nicht vertreten kann. So bedrängt, wird jeder vernünftige Adressat die Flucht ergreifen.



Erzählerin:

Was nun? Die Tragik liegt nicht mehr darin, dass Sitte, Gesellschaft oder Eltern die Liebe zweier, die sich gefunden haben, verbieten würde. Sondern dass - wie Luhmann schreibt - "sexuelle Beziehungen Liebe erzeugen und man weder nach ihr leben noch von ihr loskommen kann." Sind sie die Beziehung dann eingegangen, werden sie von den romantischen Codes überfordert. Die schreiben vor, am Anderen mit zu lieben, wogegen wir eigentlich eine Abneigung hegen. Jemand schwitzt zum Beispiel! sagt Peter Fuchs. Und man mag das gar nicht! Oder wenn einer einen verformten großen Zeh hat! Allabendlich Bier trinken will!

Cut 12 (Fuchs)

Man kann sich ne Flasche Bier aus dem Keller holen und die Frau sagt: ich hab' doch gesagt, dass ich den Geruch nicht mag. Und das ist dann eine Versündigung gegen Liebe! Und es kann so weit gehen, dass selbst dann, wenn Beziehungen routinisiert werden – selbst der Beweis des Ertragens der Routine als Liebesbeweis gelten kann!

Erzählerin:

Bewege ich mich im System „Liebe“, muss ich mein Gegenüber mehr berücksichtigen als mich selbst – sonst enttäusche ich den Anderen bereits. Anders funktionieren solche Intimsysteme nicht, behauptet Peter Fuchs, sonst verletzt man den heutigen Liebescode, der da heißt:

Zitator:

Wechselseitige Komplettannahme im Modus der Höchstrelevanz.

Erzählerin:

Bei fortwährendem Ignorieren der Höchstrelevanz des Partner oder der Partnerin zerfällt die Liebe. Einer fliegt raus. Oder beide. In funktionierenden Beziehungen muss die schwelende Frage „Bin ich für den Anderen noch höchstrelevant?“ wechselseitig und ständig mit Ja! beantwortet werden können. Und kontinuierlich wird nach Anzeichen gesucht, die darauf hindeuten könnten, dass dies nicht oder nicht mehr der Fall ist.

Cut 13 (Fuchs)

Fuchs: Wenn jemand fragt: liebst du mich? Irgendwas muss man sagen!

Autorin: Ich muss arbeiten!

Fuchs: Das geht schlecht. Man kann auch nicht sagen: ja, ich mag dich. Das passt nicht. Aber was dann?

Erzählerin:

Auf den Druck, was in der Liebe romantischerweise der Fall zu sein hat, reagieren die Beteiligten im Lauf der Zeit trotzig, vorwurfsvoll, mit Rachegefühlen, strategischem Rückzug oder Beleidigt sein.

Die These des Soziologen Peter Fuchs: Die ursprüngliche Sehnsucht, mit dem Partner *Eins* zu sein, kann nun die Form eines Befehls angenommen haben, gegen den zwei Einzelindividuen ankämpfen. Die „wechselseitige Komplettannahme im Modus der Höchstrelevanz“ droht zu scheitern. Wie kann sowas nur passieren?

Luhmanns illustriert diesen Absturz in „Liebe als Passion“ anhand eines alltäglichen Beispiels:

Zitator:

Die Ehen werden im Himmel geschlossen, im Auto gehen sie auseinander. Denn derjenige, der am Steuer sitzt, richtet sich nach der Situation und fährt, wie er meint, auf Grund seines besten Könnens. Der aber, der mitfährt und ihn beobachtet, fühlt sich von der Fahrweise behandelt, führt sie auf die Eigenschaften des Fahrers zurück....Bei Intimbeziehungen wird jedoch genau diese Situation zum Test auf die Frage: handelt er so, dass er meine (und nicht seine) Weltsicht zu Grunde legt?

Erzählerin:

Von einem Beifahrer Luhmanns wird berichtet, dieser habe irritiert an einer Kreuzung angehalten, bei der die Ampelanlage ausgefallen war. Hin- und hergerissen, wie er sich nun verhalten sollte, sei der Soziologe mit einem "Ach, ich fahre einfach!" ohne nach links oder nach rechts zu blicken, über die Vorfahrtsstraße gefahren. Die romantische Liebesbeziehung erfordert eindeutig komplexeres Verhaltensspektrum.

Cut 14 (Luhmann)

Die ständige Beobachtung zweiter Ordnung: dass man alles, was man tut unter der Annahme tut, was würde sie oder er davon halten. Der Liebesbeweis ist das Sich Einlassen auf das, was man in den Augen des Anderen ist – und das zu wissen und das zu wollen und der sein, den der Andere erwartet, dass man es ist.

Ich erinnere einen Fall, wo die Partner sich nie darüber verständigen konnten, wann es zum Geschlechtsverkehr kommen sollte. Möchtest du heute? Ja, wenn du möchtest, möchte ich es natürlich auch. Dieses Abstimmen in der Beobachtung: wenn du es willst, möchte ich es natürlich auch, aber ich möcht's dir jetzt nicht sagen, weil ich dich dann dazu zwingen würde, es zu machen, auch wenn du eigentlich gar nicht willst – und die Regel war: immer freitags!

Erzählerin:

Denn wenn es grundsätzlich unmöglich sein sollte, zu erkennen, wer der Andere eigentlich ist, wäre ein Beharren darauf zumindest unnötig. Besser, es nicht so genau zu nehmen, nicht „therapeutisch“ nachzuforschen. Die Verträglichkeit beruht auf Unschärfe.

Cut 15 (Luhmann)

Auf einem nicht ständigen Nachbohren. Man will nicht wirklich wissen, was der Andere über einen denkt. Die Alltagsehen: Routine der Verständigung überdeckt das Problem, wirklich zu wissen, was der Andere denkt und will und was man selber denkt oder will.

Erzählerin:

Trotzdem scheint auch heute, dreißig Jahre nach Erscheinen von „Liebe als Passion“, die romantische Liebe der Code unserer Zeit zu sein.

Cut 16 (Fuchs)

Ich sehe im Moment keine wirkliche Alternative zur romantischen Liebe. Also im Sinne von: das lässt sich leben und das könnte ein soziales Modell werden.

Erzählerin:

Auch Niklas Luhmann sah letztlich keine Alternative. Entgegen aller zuvor formulierter Kritik schreibt er am Schluss von „Liebe als Passion“:

Zitator:

Es mag so scheinen, als ob der Abbau der Idealitätszumutungen die Problemlösung erleichtere. In Wahrheit entzieht sie der Liebessemantik das, was bisher unentbehrliche Formulierhilfe war: die Übersteigerung ins Ideale oder Paradoxe.

Musik- Akzent

Erzählerin:

Woher sonst die Energie nehmen für etwas so Aufwendiges wie eine Liebesbeziehung! Romantische Codes gelten weiterhin und werden gebraucht, für jede neugeknüpfte Beziehung aufs Neue. Sonst käme am Ende das Unternehmen "Liebe" überhaupt nicht mehr zustande.

\* \* \* \* \*

**Literaturangabe:**

Niklas Luhmann: „Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität“, Suhrkamp Verlag 1984